

Claus Schenk Graf von Stauffenberg

Erinnerung an eine außergewöhnliche Persönlichkeit



Dokumentation anlässlich des 70. Jahrestages
der Erhebung gegen Hitler und das NS-Regime
am 20. Juli 1944

zusammengestellt und bearbeitet von

Hans Werner Büchel

Ottweiler, im April und Mai 2014

Claus Schenk Graf von Stauffenberg



* 15. November 1907 + 21. Juli 1944

Erinnerung an eine außergewöhnliche Persönlichkeit

Am 20. Juli 2014 jährt sich der Tag der deutschen Erhebung vieler Offiziere und Persönlichkeiten des zivilen Widerstands gegen Hitler und sein nationalsozialistisches Regime zum 70. Mal. Ich empfinde es als eine persönliche Verpflichtung, an die zentrale Figur dieses Ereignis in angemessener Weise zu erinnern.

Wäre Hitler bei dem Attentat von Stauffenberg getötet worden, dann hätte der seit viereinhalb Jahren andauernde, "nur noch durch Hitlers Starrsinn weiter geführte, ersichtlich verlorene Krieg" (nach Joachim C. Fest), dieser von Deutschland entfesselte Krieg, sofort beendet werden können.

Unermessliches Leid wäre vermieden worden. Ein Schrecken erregender Vergleich von Zahlen lässt dieses Leid nur erahnen: Zwischen dem Tag des Kriegsausbruchs, dem 1. September 1939, und dem 20. Juli 1944 hatten etwas über 2,8 Millionen Menschen der deutschen Bevölkerung, Wehrmachtsangehörige und Zivilisten, ihr Leben verloren. In den weniger als zehn Monaten vom 21. Juli 1944 bis zum Kriegsende Anfang Mai 1945 betrug ihre Zahl 4,8 Millionen.



Auch viele Familien in Ottweiler wurden von diesem Leid betroffen und haben in den letzten Kriegsmonaten ihren Ernährer verloren.

Neben der mahnenden Erinnerung an das jüdische Leben in Ottweiler und an seine systematische Ausrottung durch die Schergen des NS-Regimes zähle ich das Gedenken an die Erhebung der Männer und Frauen des Deutschen Widerstandes und im Besonderen an Oberst i. G. Claus Schenk Graf von Stauffenberg gegen eben dieses System als eine persönliche Aufgabe an. Durch seine Tat und durch die Hingabe seines Lebens für sein Tun wurde Stauffenberg für mich zu einer herausragenden Persönlichkeit des 20. Jahrhunderts.

Eberhard Finckh und Stauffenberg

Die ersten fünf Jahre meiner zwölfjährigen Bundeswehrzeit war ich auf der schwäbischen Alb stationiert. Waffentechnisch bedingt handelte es sich dabei um einen sogenannten "Einöd-Standort", der zwar landschaftlich sehr reizvoll, aber weit weg von der Zivilisation gelegen war. Meine Einheit gehörte zum Raketenartilleriebataillon 250, das zusammen mit dem Technischen Bataillon Sonderwaffen 260 in der **Eberhard-Finckh-Kaserne** untergebracht war und als Verband der Korpstruppen direkt dem II. Korps des Heeres in Ulm unterstand.

Da mein zeitgeschichtliches und politisches Interesse bereits damals sehr ausgeprägt war, suchte ich zu ergründen, wer Eberhard-Finckh war und weshalb man in den 50er Jahren diese Kaserne nach ihm benannte. "Googlen" war in dieser Zeit noch nicht möglich, dafür gab es gut sortierte Bibliotheken und sehr informative Truppenzeitschriften. In der Zeitschrift "loyal", eigentlich für Offiziere gedacht, stieß ich 1974 auf einen sehr ausführlichen Beitrag über den militärischen Widerstand um Stauffenberg anlässlich des 30. Jahrestages des gescheiterten Attentats vom 20. Juli 1944. Und irgendwann hatte ich herausgefunden, dass Eberhard Finckh und Claus Graf Stauffenberg zur gleichen Zeit die Generalstabsausbildung in der Kriegsakademie in Berlin absolvierten und dass sie sich kannten. Mit dem militärischen Widerstand, aber auch den zahlreichen anderen Widerstandsbewegungen gegen Hitler und sein nationalsozialistisches Regime befasste ich mich seither immer wieder und immer intensiver.

Dreiundzwanzig Jahre später wurden meine Frau und ich vom Bundestagsabgeordneten unseres Wahlkreises, Helmut Rauber, zu einer Informationsfahrt für politisch Interessierte nach Berlin eingeladen. Auf dem Programm stand dabei auch eine Führung durch die Gedenkstätte Deutscher Widerstand in der Stauffenbergstraße. Am originalen Schauplatz, dem Bendlerblock als Zentrum der Erhebung gegen Hitler, konnte ich nun versuchen zu begreifen, was sich beim Umsturzversuch am 20. Juli 1944 dort ereignet hatte. Das Arbeitszimmer Stauffenbergs, die Räume und Flure, in denen sich die dramatischen Geschehnisse abspielten, das Treppenhaus, durch den die Verschwörer ihren letzten Gang in den Innenhof gehen mussten. Der Ort im Hof, an dem sie ermordet wurden. Das beeindruckende Denkmal, das uns mahnt, das damals Geschehene nicht zu vergessen. Und das uns daran erinnert, dass die Freiheit das höchste Gut der Menschen ist, dass es Sinn macht, dieses Gut zu verteidigen, auch unter Hingabe des eigenen Lebens.

Bei diesem Besuch erstand ich ein sehr umfangreiches Begleitbuch zu der im Bendlerblock gezeigten Ausstellung, das mir erstmals die bisher so nicht gekannte große Zahl von Widerstandsgruppen aus unterschiedlichen Beweggründen aufzeigte. Später wurden dann die Werke "Staatsstreich" von Joachim C. Fest und die beiden Stauffenberg-Biografien von Peter Hoffmann und Christian Müller zu sehr wichtigen Hilfen beim Verständnis des Gesamtwiderstandes und auch bei der Beantwortung der Frage, warum er letztendlich scheiterte.



Eberhard Finckh, am 07.11.1899 in Kupferzell geboren, wird 1927 Berufssoldat und zur Berliner Kriegsakademie versetzt. Dort lernt er *Claus Schenk Graf von Stauffenberg* kennen. Finckh erhält bereits Mitte der 30er Jahre Hintergrundinformationen über die Kriegspolitik Hitlers, weshalb er sich bald von Hitler und den Nazis distanziert. Er gehört schon früh zum engeren Kreis der Verschwörer. Zur Zeit des Attentats auf Hitler ist Eberhard Finckh als Oberst i. G. und Hauptquartiermeister beim Oberbefehlshaber West in Paris mit *Carl-Heinrich von Stülpnagel* zusammen. Mit ihm und anderen hochrangigen Militärs ist er an der Planung des Attentats auf Hitler beteiligt und nimmt am 20. Juli 1944 das aus Berlin übermittelte Stichwort "Übung" entgegen, was den Anschlag für diesen Tag ankündigte. Nach dem Scheitern der Erhebung wird Eberhard Finckh am 26. Juli 1944 in Paris verhaftet und am 29. August in Berlin vom Volksgerichtshof unter *Roland Freisler* zum Tode verurteilt. Einen Tag später wird er in der Haftanstalt Plötzensee ermordet.

Quellen und Literaturangaben

Diese Publikation wurde aus verschiedenen Quellen zusammengestellt und redigiert von Hans Werner Büchel im April und Mai 2014.

Die dabei verwendete Literatur und die Hauptquellen sind:

Fest, Joachim: Staatsstreich, Der lange Weg zum 20. Juli, Wolf Jobst Siedler Verlag, Berlin 1994

Hoffmann, Peter: Claus Schenk Graf von Stauffenberg, Die Biographie, Dritte erweiterte Auflage, Pantheon Verlag, München 2007

Müller, Christian: Oberst i. G. Stauffenberg, Eine Biographie, Droste Verlag, Düsseldorf 1970

Fest, Joachim C.: Hitler, Eine Biographie, Verlag Ullstein, Frankfurt 1974

Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin (Hsg.): Begleitbuch zur Ausstellung Widerstand gegen den Nationalsozialismus, Berlin 1994

Deutscher Bundestag (Hsg.): Fragen an die deutsche Geschichte, Wege zur parlamentarischen Demokratie, Ausstellungskatalog, Bonn 1996

Werdegang

Stauffenbergs Herkunft, seine Kinder- und Jugendzeit

Claus Philipp Maria Schenk Graf von Stauffenberg, so der ganze und von Geburt an gültige Namen, wird am 15. November 1907 im Schloss zu Jettingen in Bayerisch Schwaben geboren, sein Zwillingbruder Konrad Maria stirbt wenige Stunden nach der Geburt. Bereits gut zweieinhalb Jahre zuvor waren seine Brüder Berthold und Alexander, auch sie Zwillinge, im Marstall des Stuttgarter Königshofes zur Welt gekommen. Die Eltern, Alfred Schenk Graf von Stauffenberg und Caroline Gräfin von Üxküll-Gyllenband hatten im Mai 1904 auf Schloss Greifenstein bei Heiligenstadt in Oberfranken geheiratet.

Die Schlösser Jettingen und Greifenstein, später auch das in Lautlingen und der Stuttgarter Hof des Königs von Württemberg geben uns einen Hinweis auf Stauffenbergs Herkunft. Die Familie entstammt einem aus der schwäbischen und fränkischen Ritterschaft hervorgegangenen uralten Adelsgeschlecht, dessen Ursprünge im schweizerischen Kyburg liegen und das im 13. Jahrhundert als Ministeriale (Mundschenken) in die Dienste der Grafen von Zollern eingetreten war. Ganz in der Nähe der Burg Hohenzollern befinden sich im heutigen Hechinger Stadtteil Stein die Überreste der im 16. Jahrhundert abgegangenen Stammburg der Stauffenbergs.



Das Schloss in Jettingen (links), in dem Stauffenberg zur Welt kam und das Schloss in Lautlingen, dem späteren Hauptsitz der Familie, in dem die Mutter Caroline Gräfin Stauffenberg während der

dramatischen Ereignisse des Umsturzversuches 1944 wohnte und wo sie 1957 starb.

Seine Kinder- und Jugendzeit verbringt Claus am Königshof in Stuttgart und auf dem Landsitz der Familie, dem auf der Schwäbischen Alb gelegenen Schloss in Lautlingen. Der Vater Alfred stand seit 1899 als Stallmeister am Marstall des Königs von Württemberg im Dienst, bevor er ab dem Jahre 1908 Oberhofmarschall bei König Wilhelm II. wird und so am Stuttgarter Hof eine dominierende Stellung einnimmt.

Schon als Kleinkind wird Claus durch privaten Elementarunterricht auf die spätere Gymnasialzeit und das Studium vorbereitet. Bereits mit zweieinhalb Jahren sind die Kinder der Stauffenbergs in der Lage, das am königlichen Hof Gesprochene in deutscher und französischer Sprache gut zu verstehen, das umgangssprachliche Englisch kommt wenig später dazu. Ab 1913 besucht Claus die private Elementarschule in Stuttgart und im Herbst 1916 kommt er in die Vorklasse des Gymnasiums in Stuttgart.

Zwei Jahre nach seinen Brüdern Berthold und Alexander tritt Claus im Jahre 1917 in das humanistische Eberhard-Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart ein. Die Biografien berichten, dass er während dieser Schulzeit öfter krank, aber dennoch ein ausgezeichnete Schüler gewesen sei. Im Stuttgarter Gymnasium trifft er erstmals auf Mitschüler, die nicht dem Adelsstand angehören. Daraus ergeben sich jedoch keinerlei Besonderheiten, da Claus gegenüber allen Mitschülern gleichermaßen offen ist, was auch auf sein Verhältnis zu seinen Freunden im ländlichen Lautlingen zutrifft. In der Schule selbst werden von der Organisation des Schulbetriebs her keine standesgemäßen Unterscheidungen getroffen; Angehörige aller Stände sitzen in einer Klasse. In der gymnasialen Ausbildung lernt Claus Latein und Griechisch, dazu die Fächer Deutsch, Aufsatz, Literatur, Französisch, Geschichte, Erdkunde, Mathematik und Naturgeschichte. Neben der geistigen Ausbildung

legt die Familie zugleich auch Wert auf die musische Heranbildung ihrer Söhne. So lernen die Brüder Stauffenberg zur gleichen Zeit Musik auf Klavier und Violine. Claus beginnt ab 1917 mit großer Hingabe das Cellospielen.

Der heranwachsende junge Stauffenberg durchlebt noch als Kind eine politisch umstürzende Zeit. In Europa tobt ein erbarmungsloser, auf die ganze Welt übergreifender Krieg und als gerade 13-jähriger erlebt er die Abdankung der Monarchie auch am Königshof in Stuttgart aus nächster Nähe mit.

Stefan George

Noch während seiner Gymnasialzeit erweckt bei Stauffenberg das Interesse an der Bündischen Jugendbewegung. Nach der 1920 erfolgten Ausrufung des „Bundes der Neupfadfinder“ tritt Claus dieser Organisation bei. 1923 kommt es zur ersten Begegnung der Stauffenberg-Brüder mit Stefan George (1868 – 1933), der seit der Jahrhundertwende der dominante Dichter in Deutschland ist. George ist geistiger Schöpfer einer Bewegung des „Neuen Reiches“ und einer konservativen Revolution. Der „George-Kreis“ fördert die Heranbildung einer jungen Elite zur Schaffung einer neuen Ordnung. Die Gedankenwelt des Dichters strahlt offenbar eine große Anziehungskraft auf den jungen Stauffenberg aus, der seinerseits zusammen mit seinen Brüdern auch einen bleibenden Eindruck bei George hinterlässt. Berthold, Alexander und Claus zählen für George zweifellos zum Kreis jener Elite, denen er die Gestaltung der Zukunft Deutschlands zutraut. Von seinen Anhängern wird der Dichter ehrfurchtsvoll mit ›Meister‹ angeredet. Dies alles geschieht in einer Zeit, in der allgemein der Wunsch nach einer neuen starken Nation, einem neuen starken Deutschland um sich greift, insbesondere vor dem Hintergrund, dass der Versailler Vertrag von vielen als über die Maßen demütigend für Deutschland empfunden wird.



Claus und Berthold mit dem Dichter Stefan George im November 1924

„Die Beziehung zum Dichter-Führer George hatte damals den höchsten Rang. Die Stauffenberg-Brüder hatten sich einem geheimen Bund verschrieben, dessen Ziele ihnen höher standen als persönliche Beziehungen, der die Ergebenheit und Kraft des ganzen Menschen forderte und erhielt. Der Freundeskreis hatte, zumal für die Jüngeren, den Charakter der Verschwörung zur Schaffung des geheimen Deutschland.“ So resümiert der Stauffenberg-Biograph Peter Hoffmann die Kontakte der Stauffenbergs zu Stefan George.

Im Februar des Jahres 1926 legt Claus die Reifeprüfung ab. Sein Abiturzeugnis weist deutlich über dem Schnitt liegende Bewertungen aus. Wenige Jahre zuvor hatte er in einem Schulaufsatz Baumeister und Architekt als seinen Berufswunsch sehr ausführlich beschrieben. Nunmehr trägt er in der Anmeldeliste für das Abitur als Berufsziel ein: Offizier.

Der Offizier Stauffenberg

Die militärische Laufbahn Stauffenbergs führt ihn in den achtzehn Jahren bis zu seiner Ermordung zum bewährten Generalstabsoffizier im Rang eines Obersten. Dabei hatte es zunächst nicht danach ausgesehen, dass seine „zarte Gesundheit“ den Offiziersberuf ermöglichen würde. Schon in der Gymnasialzeit war Claus oft und lange krank. Auch nach seinem Eintritt in das Kavallerie-Regiment 17 in Bamberg am 1. April 1926 hat er zunächst mit größeren gesundheitlichen Problemen zu kämpfen, die er mit Kuraufenthalten, vor allem aber mit seinem eisernen Willen angeht und schließlich vollständig überwindet.

Stauffenberg Motive, den Soldatenberuf zu wählen, gehen bis in die Kindheit zurück. Seinen Wunsch zu Beginn der 20er Jahre, Baumeister und Architekt zu werden, hatte er bereits damals mit der Bemerkung relativiert: „ob es anders kommt weiß ich nicht“. Sicher ist, dass Claus stolz auf die militärische Ahnenreihe in seiner Familie ist, insbesondere auf Gneisenau, der in der Familie von Üxküll-Gyllenband zu den Vorfahren seiner Mutter zählt. Doch das allein ist nicht ausschlaggebend. Der Stauffenberg-Biograf Peter Hoffmann führt zu den eigentlichen Motiven für Stauffenbergs Entschluss aus: *„Die Gründe für den Eintritt in die Reichswehr lagen aber tiefer. Stauffenberg wollte mit Menschen zu tun haben, erzieherisch bilden und formen, war sich auch seiner Begabung zum Führen bewusst. An George schrieb er: >die tat< zeige sich eindringlich. Jahre später noch sagte er, er habe einen solchen Tatendrang gehabt, dass er zur Reichswehr gegangen sei.“*

Die Reichswehr ist beim Eintritt Stauffenbergs eine reine Freiwilligenarmee, deren Stärke durch den Versailler Vertrag auf 100.000 Mann begrenzt ist. Die Entscheidung für die Kavallerie fällt leicht angesichts seiner Liebe zu Pferden und seiner Begeisterung für das Reiten. Stauffenberg durchläuft die in jener Zeit übliche Offiziersausbildung, absolviert die Infanterie-Schule in Dresden (1928) und die Kavallerie-Schule in Hannover (1929), die er mit dem Ehrensäbel für besondere Leistungen abschließt, wird am 1. Januar 1930 Leutnant, nimmt danach an verschiedenen Speziallehrgängen teil und wird im August 1933 zum Oberleutnant befördert. Wenige Wochen zuvor hatten die Nationalsozialisten in Deutschland die Macht ergriffen und der bereits vom Alter geschwächte Reichspräsident von Hindenburg hatte Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt. Nicht allein der Name der Armee, in der Stauffenberg nun dient, hatte sich geändert, auch die Zweckbestimmung der Wehrmacht wurde nun grundlegend eine andere. Alles in Deutschland wurde anders.



Bild links: Claus und Berthold bei ihrer Mutter Caroline Gräfin Stauffenberg in Lautlingen 1928 **Bild rechts:** Claus Graf Stauffenberg bei einem Reitturnier in Heiligenhaus 1935

Stauffenberg steht der nationalsozialistischen Idee zunächst aufgeschlossen gegenüber. Sein damaliger Divisionskommandeur Generalleutnant von Loeper führt 1933 aus, Stauffenberg sei „ein unkompliziert fröhlicher, für sich einnehmender Mensch von hoher Intelligenz und angeborenen Führereigenschaften, ein in jeder Hinsicht lauterer Charakter“ gewesen; bei seinem ausgeprägten Nationalbewusstsein habe er, „wie die Masse unseres Offiziersnachwuchses [...] den Schalmeien des Rattenfängers aus Braunau in Österreich zum Opfer fallen“ müssen. Man müsse unterscheiden zwischen dem überall

propagierten „reinen Nationalismus“ einerseits, der im Interesse der Nation das Nationale mit dem Sozialen verbinden und damit den Klassenkampf im Volk ausschalten sollte, und dem Hitlerismus andererseits, „der ganz andere, diktatorische, machthungrige, verbrecherische Wege ging“; diesen habe Stauffenberg damals nicht erkannt.

Die Euphorie für das neue System hat Stauffenberg nur kurze Zeit erfasst. Bereits im Sommer 1933 zeigt sich seine innere Distanz zur Wirklichkeit des Nationalsozialismus, belegt vor allem durch seine Briefe an den Dichter und „Meister“ Stefan George. Das Positive im neuen Staat ist er bereit, anzuerkennen, zugleich beobachtete er die Entwicklung von einer „angemessen hohen Warte“ (P. Hoffmann).

Stauffenbergs Heirat und Tod Stefan Georges

Die bereits vor Hitlers Machtübernahme seit langem geplante Erweiterung der Reichswehr wird nun umgesetzt, bis zum Ende 1933 soll die Mann-Stärke verdreifacht werden. Stauffenberg ist in seiner Garnison in die praktische Umsetzung dieser Umstrukturierungen fest eingebunden. Mitten in dieser Zeit des Umbruchs heiratet Claus Graf Stauffenberg am 26. September 1933 Nina Freiin von Lerchenfeld in der Bamberger Sankt-Jakobs-Kirche, in Uniform und mit Stahlhelm – Hochzeit sei Dienst, hat er seine frisch Anvertrauten gegenüber gesagt. Noch am gleichen Tag reist das Paar zur Hochzeitsreise nach Rom ab. In Italien hält sich zu dieser Zeit auch Stefan George auf, allerdings in schlechtem Gesundheitszustand. Ende November wird sein Zustand als besorgniserregend eingeschätzt und nach und nach kommen alle aus dem Kreis um den Dichter nach Minusio bei Locarno, um den „Meister“ ein letztes Mal zu sehen, auch die Brüder Stauffenberg. Am 4. Dezember 1933 stirbt George in Locarno, worüber Claus von Stauffenberg tief erschüttert ist. Noch Jahre später zitiert er bei Gelegenheiten einzelne Verse des berühmten Lyrikers, die ihm Richtung in seinem Handeln und Verhalten geben.

Ab dem 6. Oktober 1936 wird Stauffenberg zur Kriegsakademie nach Berlin kommandiert. Mit seiner Frau Nina und den Söhnen Berthold Maria und Heimeran, geboren 1934 und 1936, wohnt er in der Waltharistraße 26 in Wannsee. An der Kriegsakademie absolviert er den Generalstabslehrgang, mitten im Lehrgang wird er zum Rittmeister ernannt und bereits am 1. August 1938 wird er in die erste Generalstabsverwendung kommandiert. Als 2. Generalstabsoffizier (Ib) einer leichten Division untersteht er Generalleutnant Erich Hoepner, der zu diesem Zeitpunkt bereits zum Kreis der militärischen Verschwörung gegen Hitler um Erwin von Witzleben gehört. Auch Stauffenbergs Bruder Berthold kommt als international angesehener Jurist in diesen Jahren in konkrete Verbindungen zum Widerstand um Helmuth James Graf von Moltke, mit dem er gemeinsam ab 1938 in einem Fachausschuss des Oberkommandos der Wehrmacht zusammenarbeitet. Erste aus innerer Überzeugung herbeigeführte Kontakte zu Widerstandskreisen knüpfte Berthold Graf Stauffenberg allerdings bereits im Jahre 1935. Er übt einen maßgebenden Einfluss auf seinen Bruder aus, sich aktiv an den konkreten Umsturzplänen des Militärapparats gegen Hitler zu beteiligen, was Claus Graf Stauffenberg letztendlich auch aus tiefster Überzeugung und selbstloser Entschlossenheit in die Tat umsetzt.

In der Zeit vor Ausbruch des Krieges im September 1939 aber ist Claus mit Leib und Seele Soldat und widmet sich mit größtem Engagement seinen dienstlichen Aufgaben. Er ist Offizier mit einem hohen Berufsethos, weil nach seiner Überzeugung der Armee im Staat eine überragende Rolle zukommt. Deutlich zum Ausdruck kommt diese Einstellung in einem Briefwechsel, den er noch vor dem Beginn des Krieges mit dem Generalstabschef der Heeresgruppe 2, Generalmajor Georg von Sonderstern, geführt hatte. Stauffenberg schreibt unter anderem: *„Soldat sein, und insbesondere soldatischer Führer, Offizier sein heißt, Diener des Staates, Teil des Staates sein mit all der darin inbegriffenen Gesamtverantwortung.“ Nicht nur um den Ernst der Berufsauffassung des Offizierskorps gelte es zu kämpfen, sondern um Volk und Staat; das Offizierskorps sei die eigentliche Verkörperung der Nation und der wesentliche Träger des Staates. Im großen*

„völkischen Entscheidungskampf um Sein und Nichtsein der Nation“ werde dem Soldatentum die Verantwortung zufallen, die dem Offizierskorps von keiner politischen Organisation abgenommen werden könne. [Auszug aus der Biografie P. Hoffmann]



Stauffenberg als Offizier im Krieg: **Bild**

links: Stauffenberg (Dritter von rechts) als Ib (d.h. zweiter Generalstabsoffizier) zusammen mit seinem Divisionskommandeur Generalmajor von Loeper (links daneben) am Tag des

Beginns des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 auf dem Gefechtsstand seiner Division in Neudorf an der polnischen Grenze. **Bild rechts:** Hauptmann i. G. Stauffenberg (links) mit Hauptmann i. G. Staedke, Hauptmann von Blomberg und Generalmajor Kempf am 13. Mai 1940 auf dem Gefechtsstand der 6. Panzer-Division vor Monthermé an der Maas während der ersten Tage des Westfeldzuges.

Stauffenberg nimmt als Generalstabsoffizier am Polenfeldzug (Anm.: Überfall auf Polen am 1. September 1939, Beginn des Zweiten Weltkriegs) teil und wird am 1. Juni 1940 als Major i. G. Gruppenleiter in der Organisationsabteilung des Generalstabs des Heeres, wo er sich als ausgezeichneter Organisator schnell einen Namen macht und sein offener, direkter und unkomplizierter Umgang mit anderen geschätzt wird. Sein neuer Arbeitsbereich bringt ihn auch in vielfältige Kontakte bis in den Kreis der höchsten militärischen Führung hinein. Dort sprechen sich seine ungewöhnlichen Kenntnisse in allen militärischen, wirtschaftlichen und strategischen Fragen schnell herum, so dass er selbst von dienstälteren und im Rang weit über ihm stehenden Offizieren oft um Rat gebeten wird. Ulrich de Maizière, der 1942 im Generalstab arbeitete, sagte, er habe nach Stauffenberg nie wieder einen jungen Generalstabsoffizier mit einer solchen Vertrauensstellung und einem solchen Einflussbereich im Generalstab erlebt.

Erhebung

Entschlossen zum Handeln

Die in Bamberg lebende Familie Claus von Stauffenbergs ist mittlerweile sechsköpfig, Sohn Franz Ludwig kommt im Mai 1938 auf die Welt und die Tochter Valérie wird im November 1940 bereits im Krieg geboren. Der Vater sieht ungeachtet dessen seine militärische Karriere nicht auf die Generalstabsarbeit in Berlin beschränkt, sondern will sich auch „im Fronteinsatz“ bewähren. Während seiner Generalstabsarbeit ist er mit den zunehmenden Konflikten zwischen den Generalen und Hitler über die Kriegsführung konfrontiert worden und muss miterleben, wie Hitler, der sich als „größter Feldherr aller Zeiten“ der gesamten Generalität überlegen wähnt, Deutschland immer tiefer in die Katastrophe hineinführt. Seine schon lange gehegten Vorbehalte gegen Hitler münden nun in konkretes Handeln. Schon vor dem Krieg hatte er seinem damaligen Wuppertaler Buchhändler gesagt, Hitler sei ein Kleinbürger, dessen Untertan er nicht sein könne. Man möge es ihm nicht als Arroganz auslegen, aber solches lasse die Tradition seiner Familie einfach nicht zu. Noch während seiner Arbeit im Generalstab hat er immer wieder versucht, die Generale und Feldmarschälle zu einer Aktion bei Hitler zu bewegen, um angesichts des immer aussichtsloser werdenden Kriegsverlaufs den völligen Untergang Deutschlands abzuwenden. „Die Kerle haben ja die Hosen voll oder Stroh im Kopf, sie wollen nicht“ sagt er seinerzeit zu einem Kameraden.

Im November 1942 zwingt die Landung amerikanischer Truppschiffe unter General Eisenhower in Marokko und Algerien das Deutsch-Italienische Afrika-Korps unter Generalfeldmarschall Rommel zum Rückzug nach Tunesien. Zur gleichen Zeit werden die Anzeichen für eine Invasion amerikanisch-britischer Truppen auf dem europäischen Festland immer konkreter. Am 3. Februar 1943 gibt das „Führerhauptquartier bekannt, dass der Kampf um Stalingrad beendet sei. In immer höherem Tempo bewegt sich Deutschland auf den Abgrund zu. Am 3. oder 4. Februar 1943 erhält Stauffenberg die Mitteilung seiner nächsten Verwendung. Er soll in Tunis den schwerverwundeten Ia der 10. Panzerdivision ersetzen. Aus den ursprünglich geplanten drei Wochen Urlaub im Schloss in Lautlingen werden somit nur drei Tage. Noch in Berlin besorgt sich Stauffenberg die erforderliche Tropenausrüstung. Bereits am 14. Februar 1943 trifft er auf dem Gefechtsstand seiner Division ein.

Verwundung

Stauffenbergs Einsatz als 1. Generalstabsoffizier der 10. Panzerdivision endet am 7. April 1943 auf folgenschwere Weise. Während des Rückzuges werden Teile seiner Division von Jagdbombern angegriffen. Stauffenberg dirigiert die Bewegung der Fahrzeuge stehend in seinem Horch-Kübelwagen, als sein Wagen von vorne von einem Tiefflieger beschossen wird. Stauffenberg wirft sich aus dem Wagen auf den Boden, liegt mit dem Kopf auf den Händen und wird getroffen. Der Arzt einer fremden Einheit, der mit seinem Sanitätswagen zufällig vorbeikommt, leistet erste Hilfe und veranlasst den Transport zum Hauptverbandplatz. Von dort wird Claus Graf Stauffenberg ins Feldlazarett 200 nach Sfax an der tunesischen Küste gebracht. Stauffenberg ist sehr schwer verletzt. Die rechte Hand wird über dem Gelenk amputiert, der kleine und der Ringfinger der linken Hand und das linke Auge müssen ebenfalls amputiert werden. Am rechten Knie wird eine Streifschusswunde behandelt. Nach drei Tagen bringt ein Sanitätsauto Stauffenberg in das Kriegslazarett 950 nach Tunis-Carthago.



Bild links: Fronteinsatz in Afrika: Der Divisionskommandeur der 10. Panzer-Division, Generalmajor Freiherr von Broich, und sein erster Generalstabsoffizier (Ia), Oberst-leutnant i. G. Stauffenberg, am 20. Februar 1943 auf dem Gefechtsstand im Bahnhof Kasserine/Tunesien. **Bild**

rechts: Stauffenberg nach seine schweren Verwundung mit Kindern, Nichten und Neffen während seines Genesungsurlaubs im Sommer 1943 in Lautlingen. Links Sohn Heimeran, rechts daneben Tochter Valerie und ganz rechts Sohn Franz Ludwig.

Noch bis zum 12. April hat die Familie Stauffenbergs keinerlei Nachricht von den tragischen Ereignissen erhalten. Sein Rücktransport nach Deutschland erfolgt über Livorno nach München, wo er am 21. April in der Abteilung II des Reservelazaretts in der Lazarettstraße aufgenommen wird. Erst am Karfreitag, dem 23. April 1943, sieht Stauffenbergs Frau Nina ihren Mann zum ersten Mal wieder. Anfang Mai besucht ihn der Bruder seiner Mutter, Nikolaus Graf Üxküll, am Krankenbett und dringt auf seinen Neffen ein, sich der Umsturzbewegung, die mittlerweile weite Kreise erfasst hatte, anzuschließen – noch ohne Erfolg. Bei einem zweiten Besuch des Onkels wird Claus Graf Stauffenberg zugänglicher, indem er sagt, da die Generale bisher nichts erreicht hätten, müssten sich nun die Obersten einschalten.

In der Folgezeit erhält Stauffenberg einen Besuch nach dem anderen, Verwandte, Freunde und Kameraden kommen an sein Krankenlager. Von diesen Besuchern wird berichtet, Stauffenberg sei noch tatendurstiger und ehrgeiziger als vor der Verwundung und er sei von dem inneren Feuer eines Menschen erfüllt, der die Aufgabe seines Lebens vor sich sehe. Seiner Frau Nina sagte er: „Weißt du, ich habe das Gefühl, dass ich jetzt etwas tun muss, um das Reich zu retten.“ Nach der Entlassung aus dem Lazarett ist er im Genesungsurlaub in Lautlingen, seine gesundheitliche Wiederherstellung schreitet erstaunlich rasch voran. Während Stauffenbergs Fronteinsatz in Afrika und der Zeit bis zur Wiederaufnahme seines Dienstes ist die Erhebung gegen Hitler auf vielen Ebenen soweit fortgeschritten, dass jederzeit mit einem konkreten Attentat auf „den Führer und Reichskanzler“ gerechnet werden kann. In politischen und militärischen Kreisen wird unter dem Decknamen „Walküre“ fieberhaft ein Staatsstreich vorbereitet, durch den der Diktator und die Führung der NSDAP beseitigt, der Krieg beendet und eine neue Staatsordnung zum Tragen kommen kann. Mehrere Versuche, Hitler zu töten, waren bereits gescheitert oder konnten wegen kurzfristig sich ändernden Umständen nicht ausgeführt werden.

Am 1. Oktober 1943 tritt Oberstleutnant i. G. Graf Stauffenberg seinen Dienst als Chef des Stabes unter General Olbricht im Allgemeinen Heeresamt in Berlin an; die Dienststelle untersteht dem Chef der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres, Generaloberst Fromm. Spätestens seit August hatte sich der nun Kriegsversehrte fest zur aktiven Teilnahme am Umsturz entschlossen. Seine Frau Nina bemerkte in dieser Zeit auffallende Veränderungen an ihrem Mann und sprach ihn darauf an, dass er wohl „Verschwörer“ spiele, was Stauffenberg bestätigte. Bereits seit Dezember 1941 gab unter den Bezeichnungen „Walküre“ und „Rheingold“ Pläne der Wehrmacht für die Ersatzstellung von Truppen an die Ostfront. Im folgenden Frühjahr wurden die Pläne als „Walküre I“ und „Walküre II“ detailliert ausgearbeitet, auch Stauffenberg war im Sommer 1942 – vor seinem verhängnisvollen Fronteinsatz in Afrika – bereits mit den „Walküre“-Befehlen befasst gewesen. Er gehörte schon damals zu jenem kleinsten Personenkreis, der diese Befehle bearbeiten durfte. Keine Dienststellen und einzelne Personen außerhalb der Wehrmacht durften von den Absichten und Vorarbeiten etwas erfahren. Die „Walküre“-Befehle lagen vorbereitet in verschlossenen Umschlägen als „Geheime Kommandosache“ in den Panzerschränken der entscheidenden Dienststellen der Wehrmacht. Auch Polizei und Geheime Staatspolizei durften nichts darüber erfahren.

Die Hauptquartiere der Reichsführung liegen seit geraumer Zeit im Gebiet der Masuren in Ostpreußen. So „Mauerwald“ als Hauptquartier des Oberkommandos des Heeres, das Hauptquartiers des Reichsaußenministers von Ribbentrop, „Hochwald“ und „Robinson“, die Hauptquartiere von Himmler und Göring und schließlich auch die „Wolfsschanze“, das sogenannte „Führerhauptquartier“ nahe bei Rastenburg, das Hitler am 14. Juli bezieht.

Zugang zu Hitler

Claus Graf Stauffenberg wird am 1. April 1944 zum Oberst i. G. befördert, zu einem Zeitpunkt, als sein künftiger Arbeitsplatz bereits feststeht. Am 20. Juni tritt er die neue Verwendung als Generalstabschef im Oberkommando des Heeres an. Dieser Dienstposten ist eine Generalstelle, was eine baldige Beförderung in den Generalstand erwarten lässt. Für den weiteren Verlauf der Umsturzplanung ist Stauffenbergs neuer Posten von entscheidender Bedeutung. Längst hatte er sich dazu entschlossen, das Attentat auf Hitler persönlich auszuführen, auch unter Hingabe des eigenen Lebens. Sowohl seine

Familie wie auch der Kreis der an der Erhebung gegen Hitler Beteiligten wissen dies. Nun, als Generalstabschef, hat Stauffenberg direkten Zugang zu Hitler.



Oberst i. G. Claus Schenk Graf von Stauffenberg (im Bild links) am 15. Juli 1944 beim Eintreffen Hitlers vor der "Lagebaracke" im Hauptquartier "Wolfsschanze" bei Rastenburg. An diesen Tag ist ursprünglich das Attentat auf Hitler vorgesehen. In Berlin wird bereits durch Oberst Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim die "Walküre" Marschbereitschaft für die Heerschulen angeordnet. Stauffenberg ist fest entschlossen, Hitler auch ohne die Anwesenheit von Himmler und Göring zu töten. Darüber wird er jedoch von

mitverschworenen Generalen im Unklaren gelassen, die zum Teil auf der Tötung auch Himmlers und Görings zusammen mit Hitler bestanden hatten. Stauffenberg muss daher aus der "Wolfsschanze" mehrere lange Telefonate mit Berlin führen. Als er sie beendet, sind die Lagebesprechungen mit Hitler bereits zu Ende gegangen.

Der 20. Juli

Der Bendlerblock – Zentrum der Verschwörung

Der Bendlerblock in Berlin ist in den Jahren vor dem 20. Juli 1944 zur Zentrale der Erhebung gegen Hitler geworden. Hier ist der Sitz des Oberkommandos des Heeres, das ab 1940 unter dem Befehl von General Friedrich Olbricht steht. General Olbricht ist es, der den Operationsplan „Walküre“, der ursprünglich zur Niederwerfung eines Aufstandes von Zwangsarbeitern gedacht ist, zu einem Staatsstreichplan gegen Hitler umarbeitet.



Der Bendlerblock in Berlin. Den Hauptteil des Ostflügels nutzt das Allgemeine Heeresamt des Oberkommandos des Heeres, ab 1940 unter General Friedrich Olbricht. Hier arbeitet Olbricht den Operationsplan "Walküre" zu einem Staatsstreichplan gegen Hitler um. Die Karte

links zeigt die Lage des Bendlerblocks im heutigen Botschaftsviertel südlich des Tiergartens in Berlin. Im roten Kreis der Ostflügel mit dem Innenhof an der heutigen Stauffenbergstraße. Das Bild zeigt den Eingang zum Ostflügel an der damaligen Bendlerstraße zur Zeit des Umsturzversuchs.

Die von den Verschwörern ausgearbeiteten konkreten Attentatspläne, die im Sommer 1944 zur Ausführung kommen sollen, sehen als Bedingung vor, Hitler zusammen mit Himmler und Göring zu töten. Sobald der genaue Zeitpunkt des Attentats feststeht, sollen im Berliner Bendlerblock die geheimen „Walküre“-Befehle in Gang gesetzt werden. Und sobald feststeht, dass Hitler tot ist, sollen die erforderlichen Maßnahmen unverzüglich umgesetzt werden und der eigentliche Staatsstreich beginnen. Die Rundfunkmeldungen dazu sind ebenso vorbereitet wie die Marschbefehle für den Einsatz der Wehrmacht im Innern des Staates, denn es gilt nicht nur, die allgemeine Ordnung aufrecht zu erhalten, sondern unverzüglich auch alle Einheiten der SS und die Geheime Staatspolizei sowie den Parteiapparat der NSDAP auszuschalten. „Walküre“-Befehle gibt es auch für Paris, denn auch im von Deutschland besetzten Frankreich sind die erforderlichen Maßnahmen im Sinne der Erhebung umzusetzen. Die obersten Staatsämter und die Reichsregierung werden mit den dafür vorgesehenen Männern aus der Erhebung besetzt, ebenso die Führung der Wehrmacht. Der Krieg ist zu beenden, Verhandlungen mit den Kriegsgegnern sind aufzunehmen.

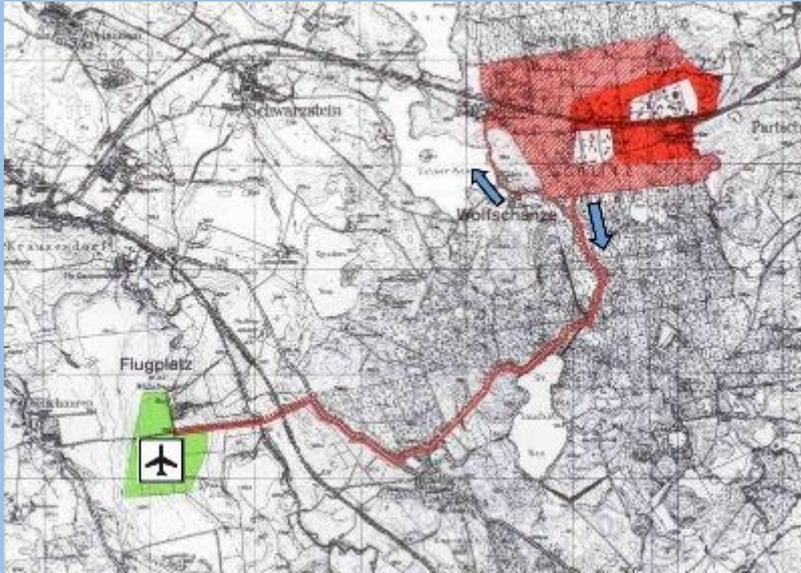
Im Juli 1944 steht fest, dass Claus Schenk Graf von Stauffenberg das Attentat ausführen wird. Auch der Ort steht fest: es ist das „Führerhauptquartier Wolfsschanze“, das am 14. Juli von Hitler bezogen wird und in dem er nun mit den Spitzen seines Regimes und der militärischen Führung zu Besprechungen zusammenkommt. Stauffenberg hat seit einem Monat als Generalstabschef im Oberkommando des Heeres direkten Zugang zu den Lagebesprechungen mit Hitler in der „Wolfsschanze“ und ist persönlich entschlossen, Hitler zu töten, auch wenn er dabei selbst sein Leben lassen müsse. Doch Stauffenberg ist eine von vielen Mitverschwörern wegen seiner außergewöhnlichen Fähigkeiten und seiner überragenden Stellung im Offizierskorps geschätzte Persönlichkeit, auf den nach einem gelungenen Staatsstreich nicht verzichtet werden kann. Deshalb wird für das Attentat eine Sprengstoffladung mit Zeitzündung ausgewählt, die es Stauffenberg ermöglicht, nach der Ausführung in den Bendlerblock nach Berlin zurückzukehren, wo er bei der Umsetzung des Staatsstreichs eine entscheidende Rolle spielen soll.

Für das Attentat am 20. Juli sind zwei jeweils etwa ein Kilo schwere Sprengladungen vorbereitet worden, die Stauffenberg und sein Adjutant Oberleutnant Werner von Haeften in Aktentaschen mit dem Flugzeug von Berlin nach Rastenburg bringen. Der Sprengstoff ist eine deutsche Nachahmung des britischen „Hexogen“, der ohne Ummantelung ist und daher nicht durch Splitter, sondern allein durch Druck wirken soll. An den beiden Bomben sind je zwei Initialzündkörper (Übertragungsladungen) angebracht, auf denen die britischen chemisch-mechanischen Zeitzündstifte mit aufgesetzten britischen Zündkapseln angebracht sind. Zum Scharfmachen der Ladungen ist jeweils eine in einem Kupferröhrchen enthaltene Säureampulle mit einer Zange einzudrücken. Das Zeitzündmodell ist so gewählt, dass die Ladung nach zehn Minuten explodiert. Diese Laufzeit wird allerdings durch das am 20. Juli herrschende warme Sommerwetter leicht heruntersetzt. Für den kriegsversehrten Stauffenberg ist das Eindrücken der Säureampulle problematisch, da ihm dafür nur die drei Finger seiner linken Hand zur Verfügung stehen, weshalb er eine eigens für ihn gefertigte kleine Flachzange erhalten hat.

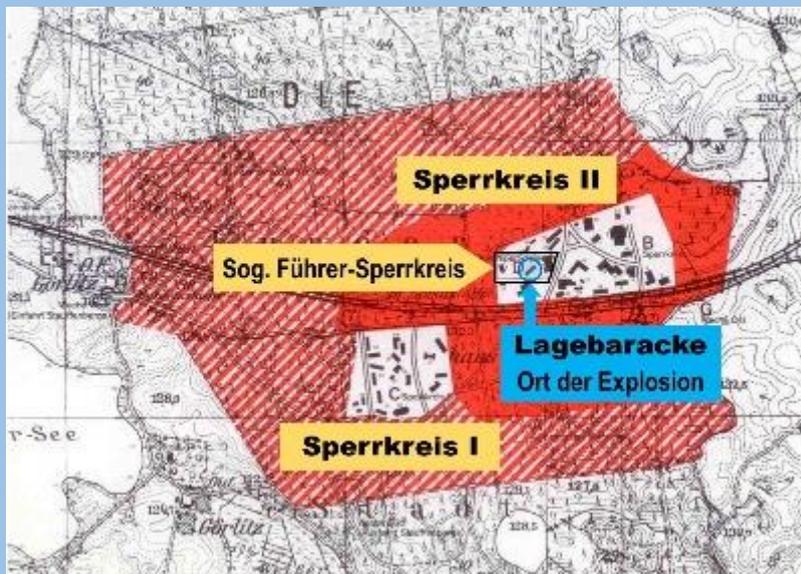
Der Ablauf des 20. Juli

Der nun folgende Ablauf am Tag des Attentats ist aus dem Ausstellungskatalog Widerstand gegen den Nationalsozialismus (Bereich 12 – Stauffenberg und das Attentat am 20. Juli 1944; 12.2 Das Attentat im Führerhauptquartier Wolfsschanze) der Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin entnommen und wird mit freundlicher Genehmigung der Herausgeber hier im Wortlaut wiedergegeben.

Die beiden Karten dienen der Orientierung am Ort des Geschehens.



Die Karte zeigt den Flugplatz bei Gut Wilhelmsdorf und den Weg, den Stauffenberg und Haeften mit dem Wagen bis zur "Wolfsschanze" zurücklegen mussten. Dort angekommen, fuhren sie über die westliche Wache (linke Pfeil) in das hoch gesicherte Gelände hinein. Nach dem Attentat verließen sie es durch die Südwestwache und kehren auf dem gleichen Weg zum Flugplatz zurück.



Diese Karte zeigt die Lage der beiden Sperrkreise und die der Lagebaracke im sogenannten "Führersperrkreis". Wenige Minuten nach dem Attentat wurde Alarm ausgelöst und das gesamte Gelände der "Wolfsschanze" abgeriegelt

Berlin, kurz nach 6:00 Uhr:

Oberst i. G. Claus Schenk Graf von Stauffenberg fährt von seiner Wohnung in der Tristanstraße 8 (Berlin-Nikolassee) zum Flugplatz Rangsdorf und fliegt von dort gegen 7:00 Uhr zusammen mit seinem Adjutanten Oberleutnant Werner von Haefen nach Ostpreußen.

Paris, am frühen Vormittag:

Der Stellvertretende Chef des Stabes beim Oberbefehlshaber West, Oberst i. G. Eberhard Finckh, erhält vom Generalquartiermeister in Zossen das Stichwort „Übung“, durch das das Attentat für diesen Tag angekündigt wird. Oberstleutnant Cäsar von Hofacker, der im Stab des Militärbefehlshabers von Frankreich dient, wird gleichfalls unterrichtet.

Der Oberbefehlshaber West, Generalfeldmarschall Günther von Kluge, befindet sich seit 9:00 Uhr auf einer Befehlshaber-Besprechung im Wald ostwärts von St. Pierre-Dives, die bis zum Nachmittag andauert.

Flugplatz (bei Gut Wilhelmsdorf) des Führerhauptquartiers Wolfsschanze, gegen 10:15 Uhr:

Stauffenberg und Haefen fahren über die Landstraße zum Führerhauptquartier und passieren die westliche Wache.

Wolfsschanze, gegen 10:30 Uhr:

Stauffenberg frühstückt vor dem Kasino im Sperrkreis II mit Rittmeister Leonhard von Möllendorf, dem Adjutanten des Kommandanten des Führerhauptquartiers, sowie anderen Offizieren.

Berlin, gegen 11:00 Uhr:

Der Polizeipräsident von Berlin, Wolf Heinrich Graf von Helldorf, führt mit Regierungsrat Hans Bernd Gisevius im Polizeipräsidium ein Gespräch.

Wolfsschanze, gegen 11:00 Uhr

Stauffenberg hat zusammen mit General der Infanterie Walther Buhle (Chef des Heeresstabes beim Oberkommando der Wehrmacht) und Generalleutnant Henning von Thadden, Befehlshaber im Wehrkreis I (Königsberg), eine dienstliche Besprechung in der Baracke des Chefs des Wehrmachtführungsstabes im Sperrkreis I.

Zwischen 11:30 Uhr und 12:00 Uhr:

Stauffenberg meldet sich beim Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Wilhelm Keitel. Etwa um diese Zeit findet die Wachablösung an den einzelnen Sperrkreisen statt.

Berlin, kurz nach 12:00 Uhr:

Der Stadtkommandant von Berlin, Generalleutnant Paul von Hase, wird von Major i. G. Egbert Hayessen über das beabsichtigte Attentat informiert.

Gegen 12:30 Uhr:

Generalleutnant von Hase fordert auf Befehl von Oberst Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim (Chef des Stabes beim Allgemeinen Heeresamt) beim Berliner Polizeipräsidenten acht bis zehn Kriminalbeamte an, die über die Lage der verschiedenen Ministerien informiert sind.

Zur gleichen Zeit finden sich in der Bendlerstraße ein: Hauptmann Ulrich-Wilhelm Graf Schwerin von Schwanefeld, Generaloberst Erich Hoepner sowie etwas später der Polizeivizepräsident Fritz-Dietlof Graf von der Schulenburg, Oberregierungsrat Peter Graf York von Wartenburg, Eugen Gerstenmaier und Marineoberstabsrichter Berthold Schenk Graf von Stauffenberg.

Wolfsschanze, kurz vor 12:30 Uhr:

Stauffenberg und Haeften begeben sich unter dem Vorwand, sich für die Lagebesprechung mit Hitler frisch machen und das Hemd wechseln zu wollen, in das Schlafzimmer von Keitels Adjutanten, Major Ernst John von Freyend.

Hier drückt Stauffenberg mit einer kleinen Zange die Säureampulle des Zeitzünders der Bombe ein und verstaut diese in seiner Aktentasche. Stauffenberg und Haeften werden dabei von Oberfeldwebel Werner Vogel gestört, der sie zur Lagebesprechung ruft. So können sie nur ein Sprengstoffpäckchen scharfmachen; das andere Päckchen verbleibt in der Aktentasche Werner von Haeftens.

Danach legt Stauffenberg die etwa 400 Meter zwischen dem Gebäude des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht und der Lagebaracke zu Fuß zurück. Dort kündigt Keitel Hitler bei Stauffenbergs Eintreffen an, dass dieser über die Neuaufstellung von Ersatzformationen berichten werde. Stauffenberg stellt seine Aktentasche in der Nähe Hitlers am rechten Tischsockel ab. Unter dem Vorwand, telefonieren zu müssen, verlässt er danach die Lagebaracke.

Gegen 12:40 Uhr:

Stauffenberg begibt sich zum Wehrmachtnachrichtenoffizier Oberstleutnant Ludolf Gerhard Sander und trifft dort auf den General der Nachrichtentruppe Erich Fellgiebel und Werner von Haeften.

Zwischen 12:40 Uhr und 12:50 Uhr:

Die von Stauffenberg gelegte Bombe explodiert. Fünf der vierundzwanzig Personen in der Lagebaracke werden getötet, die anderen verletzt. Hitler kommt mit leichten Verletzungen davon.

Stauffenberg beobachtet die Explosion der Bombe aus einer Entfernung von etwa 200 Metern. Unter dem Vorwand, nicht mehr zur Lagebesprechung zurückzugehen, sondern sofort das Mittagessen mit Oberstleutnant Gustav Streve (Kommandant des Führerhauptquartiers) einzunehmen, fahren Stauffenberg und Haeften in einem von Leutnant Erich Kretz gesteuerten Horch aus dem Sperrkreis I.

Wolfsschanze, kurz vor 13:00 Uhr:

Nach dem Verlassen des Sperrkreises I fährt der Wagen mit Stauffenberg, Haeften und Kretz zur Außenwache Süd. Inzwischen wird Alarm gegeben und die Wolfsschanze abgeriegelt. Als sich der wachhabende Oberfeldwebel Kolbe weigert, Stauffenberg durchzulassen, telefonierte dieser mit Rittmeister von Möllendorf in der Kommandantur. Dieser genehmigt die Ausfahrt. Der Wagen fährt an Gut Quednau vorbei in Richtung Gut Wilhelmsdorf. Haeften wirft das zweite Sprengstoffpäckchen aus dem Wagen.

Gegen 13:15 Uhr:

Stauffenberg und Haeften treffen am Flugfeld bei Gut Wilhelmsdorf ein. Die Maschine mit dem Zielflughafen Rangsdorf bei Berlin startet sofort.

Die Geheime Staatspolizei wird später feststellen, dass die „HE 111“ mit Stauffenberg und Haeften „gegen 15:45 Uhr“ in Rangsdorf gelandet sei.



*Der zerstörte
Besprechungsraum in der
sogenannten "Lagebaracke"
nach der Explosion.*

Die Stunden nach dem Attentat

Nach den Plänen der Verschwörer soll die vollziehende Gewalt möglichst rasch nach dem Attentat auf Offiziere übergehen, die den Umsturzversuch unterstützen. Die Zentren der Macht in Berlin müssen von verlässlichen Verbänden des Ersatzheeres besetzt werden. In den einzelnen Wehrkreisen sollen politische und militärische Verbindungsleute die Befehle der Verschwörer durchsetzen.

Als General Olbricht gegen Mittag des 20. Juli 1944 die Nachricht erhält, Hitler habe den Anschlag überlebt, zögert er zunächst, die „Operation Walküre“ einzuleiten, weil er sich an die verhängnisvollen Folgen des Fehlalarms vom 15. Juli erinnert. Auf diese Weise verstreichen wichtige Stunden ungenutzt.

Der Gegenschlag

Stauffenberg, Mertz und Olbricht versuchen in dramatischem Ringen weiterhin, überall Offiziere zur Unterstützung des Umsturzversuches zu gewinnen. Ihre Bemühungen scheitern ebenso wie die von Generaloberst Ludwig Beck und Generalfeldmarschall Erwin

von Witzleben, die ihre ehemaligen Kameraden überzeugen und gewinnen wollen. Im Laufe des späten Nachmittags gelingt es Goebbels mit der Hilfe nationalsozialistischer Offiziere überraschen schnell, die initiative an sich zu reißen. Goebbels setzt den Berliner Stadtkommandanten von Hase fest. Im Allgemeinen Heeresamt gehen einige Generalstabsoffiziere, die nicht eingeweiht worden sind, gegen die Verschwörer vor. Die wenigen Truppen, die den Befehlen der Verschwörer gefolgt sind, kehren am Abend in ihre Kasernen zurück. Angehörige des Wachbataillons umstellen den Bendlerblock und dringen schließlich in das Zentrum der Verschwörung ein. Auf dem Flur kommt es zu einem kurzen Schusswechsel.

Das Ende der Verschwörer

In den späten Abendstunden des 20. Juli müssen die Verschwörer erkennen, dass der Umsturzversuch endgültig gescheitert ist. „Alle haben uns verlassen“, sagt Stauffenberg im engsten Kreis seiner Gesinnungsfreunde. Keiner der Verschworenen bedauert jedoch nachträglich seine Entscheidung. Sie handeln im vollen Bewusstsein ihrer Verantwortung und nehmen die Konsequenzen ihrer Tat auf sich.

Kurz vor Mitternacht erklärt sich Generaloberst Friedrich Fromm, auf dessen Mitwirkung die Gruppe um Olbricht zunächst gehofft hatte, zum Standgericht. Fromm erklärt die Verschwörer für verhaftet, sie seien beim Hochverrat ergriffen, und verlangt ihre Waffen. Generaloberst Beck will seine Pistole behalten, um sich zu erschießen; er bricht beim zweiten Schuss noch lebend zusammen und wird später, auf Veranlassung Fromms, von einem Feldwebel getötet.

Fromm erklärt Mertz, Olbricht, Stauffenberg und Haeften für standgerichtlich zum Tode verurteilt. Stauffenberg erklärt, er trage allein die Verantwortung für alles Geschehene, die anderen hätten als Soldaten seine Befehle ausgeführt. Fromm sagt nichts und tritt an die Seite der Tür. Stauffenberg, Mertz, Olbricht und Haeften gehen an ihm vorbei, zögernd, werden in den Innenhof geführt und von einem Erschießungskommando kurz nach Mitternacht einzeln nacheinander vor einem Sandhaufen an der Mauer des Gebäudes erschossen. Als Stauffenberg vor dem Sandhaufen steht, ruft er laut, ehe er erschossen wird: „Es lebe das geheiligte Deutschland!“



Das Ehrenmal im Innenhof des Bendlerblocks. Links an der Wand befindet sich die Gedenktafel an der Stelle, an der die vier Verschwörer in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli 1944 ermordet wurden.



Gedenktafel an der Stelle im Innenhof des Bendlerblocks,
an denen die Verschwörer Friedrich Olbricht, Claus Graf Schenk von Stauffenberg,
Albrecht Ritter Mertz von Quirnheim und Werner von Haefen
in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli 1944 ermordet wurden